

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1847.

Montag, 7. Juni.

23.

Nach sechsundzwanzig Jahren.



Das Kaiserthum hatte geendet, die Bourbonen waren zurückgekehrt, mit ihnen die unendlichen Schaaren der Emigranten. Auch der Prinz von Condé eilte dem alten Stammschlosse Chantilly zu. Prinz Louis Joseph von Condé hatte Europa weithin durchwandert, er hatte viel erduldet, aber größerer Schmerz traf das greise Herz bei dem Anblicke des verwüsteten Sizés. Dort, wo einst der berühmte Prinz mit dem Hofe von Versailles wetteiferte, war jetzt Verwüstung und Einsamkeit. Es war ein seltsamer Audienz-Morgen, als der Prinz, nachdem er Abends zuvor wieder auf seinen Besitzungen angelangt, vergebens die Begrüßungen seiner Lehnsleute und Vasallen erwartete. Nur ein Mal öffnete sich die hohe Flügelthür, aber Niemand anders trat ein, als der alte Kammerdiener Gerbert mit einem Briefe in der Hand, den er dem Harrenden abgab. Neugierig entfaltete Louis Joseph das Schreiben, dessen Inhalt gar seltsam lautete: „Monseigneur! Sie kehren zurück in den Schooß Ihrer Unterthanen u. Freunde, die zu beglücken gewiß Ihr sehnlichster Wunsch ist. Aber eine Person dürfte vielleicht sein, die vor Allen Anspruch auf Ihre Güte hat. Es ist Ihr Sohn Leopold, mein Bräutigam; bis jetzt hat mein Vater gezwögert, seine Einwilligung zu geben, da er fürchtete, Ihnen, Monseigneur, zu mißfallen. Darum hoffe ich auf Sie, Ihr väterlicher Sinn wird den rechten Weg zu unserem Glücke finden. Juliette Latour.“ Der Prinz las bereits zum dritten Male den Brief, er konnte ihn nicht verstehen. Die Schelle rief Gerbert herbei. „Gerbert, habe ich einen Sohn, der Leopold heißt?“ fragte der Erstaunte den Eintretenden. — „Nein, Monseigneur.“ — „Dummer Brief! Kommt denn noch Niemand von meinen Vasallen?“ fragte schmerzlich der Greis, indem er fast unruhig den Brief in der Hand zerdrückte, „ja, sechsundzwanzig Jahre haben Vieles hier verändert!“ — „Der Hof ist leer, Monseigneur,

auf der Schloßstreppe ließ sich keine Seele blicken.“ — „Vielleicht wissen es die guten Lehnsleute nicht . . . aber der dumme Brief . . . ich einen Sohn Leopold . . . wer hat denn den Brief gebracht?“ — „Er lag im Briefkasten, Monseigneur.“ — „Läutet die große Schloßglocke, ich will meine Vasallen sehen!“ rief ärgerlich u. mißgestimmt Louis Joseph und zog sich in sein Kabinet zurück. Wenige Stunden waren vergangen, als dem Prinzen mehrere Namen gemeldet wurden. Sein armer alter Kopf konnte kaum die Freude fassen; seine Lehnsleute kamen ja wieder. — „Geschwind mein Staatskleid, Gerbert!“ rief er, „schnell meine Stahlsporen, Monsieur Gerbert! Und Sie, Francois, mein Wehrgehänge! Haben Sie es etwa in München zurückgelassen? Geschwind, geschwind! Schließen Sie mir doch diese Schnalle, meine Vasallen warten auf mich . . . o, Sie Pinsel, mit Ihren steifen Fingern! morgen entlasse ich Sie . . . die armen Lehnsleute, was werden sie in den sechsundzwanzig Jahren erlitten haben! Steken Sie mir Gold, viel Gold in die Taschen, recht viel! Ich muß mich ihnen zeigen! So . . . gehen Sie voran, Gerbert . . . meine armen Lehnsleute!“ — Im hohen Salon harrete ein schmucker Haufe, an dessen Spitze ein liebes Lokenköpfschen stand. Der Prinz erstarrte, er fand kräftige Bürger statt Bettler. Endlich näherte sich das Lokenköpfschen . . . ein Vasall von zwanzig Jahren, kühner als die Anderen und zum Entzücken reizend gekleidet . . . dem stummen Lehnsheerrn, der ihr mechanisch die Hand zum Russe entgegen streckte. — „Monseigneur,“ sagte erröthend die junge Dame, „ich darf der Gnade nicht theilhaftig werden, als bis ich...“ — „Sie haben doch nicht etwa den Brief geschrieben?“ fragte hastig Louis Joseph. — „Ich bin Juliette, Monseigneur,“ sagte ruhig und fest das Mädchen und einen jungen Mann neben sich winkend und auf ihn deutend, fuhr sie fort: „Und dies, Monseigneur, ist Ihr Sohn, Leopold; mein Vater . . .“ — Der Prinz untenbrach die Sprecherin wieder: „Mademoiselle, ich finde es sehr sonderbar von Ihnen, mir einen Sohn aufzudrängen und von Ihnen, junger Mann, mehr als originell, mich Vater

nennen zu wollen.“ — Der junge Mann war heftig erröthet und wieder blaß geworden; noch näher zum Prinzen tretend, flüsterte er mit kaum hörbarer Stimme: „Meine Mutter war Jakobine Lecomte.“ — Condé war einen Schritt zurück gewichen, das ausgesprochene Wort mußte ihn doch getroffen haben; aber immer konnte er noch nicht glauben, mit stolzer Haltung erwiederte er: „Sie haben gewiß Papiere, mein Herr?“ — „Monseigneur,“ fiel hier hastig die Braut ein, „wollen Sie mich mit dieser Frage vielleicht zurückschrecken? Leopold hat keine Papiere... ein Vater muß seinen Sohn immer kennen, ein Vater, von dem wir nichts mehr wollen, als den Segen.“ — „Mademoiselle, Sie sind sehr kühn!“ — „Weil ich für die Wahrheit spreche.“ — „Ist das Alles, was man von mir wünschte?“ fragte ironisch der Prinz, indem er sich wandte, abzutreten. Da machte sich ein alter, würdiger Bürger durch den Haufen Platz u. vor den Prinzen tretend, faßte er dessen Degenkoppel. „Monseigneur!“ rief er hastig, „Sie werden nicht abtreten, bevor der junge Mann, den wir alle lieben und achten, volle Genugthuung hat. Das gute Mädchen, Juliette, hat nichts über Sie vermocht, wolan, Monseigneur, jetzt widersprechen Sie uns, uns, die wir für Leopold zeugen, mit dessen Mutter Sie drei Vierteljahre heimlich verheirathet waren.“ — „Welche Sprache, mein Guter,“ stammelte betroffen der Prinz. — „Die Sprache eines Bürgers.“ — „Wer sind Sie denn? Ire ich mich nicht, so ist es mein vormaliger Reitknecht bei meinen Zuchtstuten.“ Der Prinz lächelte triumphirend. — „Ja, Monseigneur, Ihr alter Reitknecht, aber seitdem bei Lodi verwundet. Sehen Sie meinen Kopf und dieses Kreuz! Ich bin Ritter der Ehrenlegion.“ — Der Prinz machte unwillkürlich eine Verbeugung; unter dessen war ein zweiter Herr hinzugegetreten, den leise Louis Joseph fragte: „Und Sie, mein Herr, Sie... war nicht Ihr Vater Wilddieb in meinen Forsten von Mortefontaine?“ — „Monseigneur, dieser Wald gehört jetzt mir u. ich bin erbötig, alle von meinem Vater geschossenen Hasen zu erstatten... übrigens die Sache mit Herrn...“ — „Schön gut, schon gut, ich danke Ihnen für Ihr Anerbieten, ich jage nur auf eigenem Grund und Boden.“ — Die Kämpferzahl hatte sich verstärkt, das Murren ward allgemeiner. Besonders machte sich ein kleiner, dicker Bürger bemerklich, er forderte laut die Anerkennung Leopold's. — „Und Sie?“ fragte den Kleinen mit Bitterkeit der Prinz. — „Ich? ich heiße Malinet.“ — „Ah, Sie waren mein Biqueur, Sie sollten einst gehangen werden, weil Sie am St. Hubertstage ein Reh geschossen hatten. Mein lieber Malinet, dein Gnadenbrief ist noch nicht unterschrieben von

mir.“ — „Monseigneur, ich habe ihn schon.“ — „Und von wem?“ — „Von mir selbst. Ich bin Bezirks-Präsident und komme im Namen des Verwaltungsrathes, Sie an Ihre Pflicht zu erinnern.“ — Der gefolterte Prinz sank in den Sessel. Aber Juliette nah'te sich ihm und hielt dem fast Ohnmächtigen ein Flakon entgegen. Louis Joseph wies es sanft mit der linken Hand zurück und barg das Gesicht in die rechte. Es war eine Pause eingetreten, Alles schwieg. Da ergriff Vater Latour, ein ehrfamer Bürger von Chantilly, die Hand des Prinzen. „Monseigneur,“ sagte er mit bewegter Stimme, „Ihr Schweigen sagt uns, daß Sie Leopold's Rechte anerkennen, mehr wollen und wünschen wir gar nicht; anerkennen Sie Ihren Sohn u. segnen Sie den lieben Bund, den zu schließen ich bereits drei Jahre gezögert habe, Monseigneur... und nur aus alter Hochachtung für Sie, weil ich immer wähnte, daß ohne des Vaters Segen kein Glück sei. Uebrigens habe ich vom Staate eine Ihrer Besitzungen in der Gegend von Coye angekauft; ich bin gekommen, dieselbe dem alten Besitzer zurückzugeben, damit er sie dem lieben Sohne als Heirathsgut schenken möge.“ Da rührte sich allgewaltig das Herz in der alten Brust; Louis Joseph schluchzte, hastig zog er Juliette an sich und küßte u. herzte das liebe Kind. Und alsbald kniete Leopold zu des Vaters Füßen, der ihn schnell aufhob und in stummer, inniger Umarmung anerkannte. Mancher von den Bürgern wischte sich eine Thräne aus den Augen, alle aber zogen sich leise zurück... sie wollten nicht heilige Gefühle mit frecher Neugier entweichen. Acht Tage später feierte Leopold, Freiherr von Chantilly, seine Hochzeit mit Juliette Latour.

Wiener - Briefe.

Sie spielen hier mit Millionen, doch ist es auch ein gutes Spiel?
Sffland.

Wie schön und edel auch manche Sache erdacht sein mag, so ergibt sich sehr oft bei der Ausführung dennoch das beabsichtigte Resultat nicht. Die durch das Getreideausfuhr-Verbot geträumten Hoffnungen von einem Wolfeilerwerden der Cerealien haben sich wie ein Nebelbild à la Döbler in Dunst wieder aufgelöst. Dieser für den Mittelstand, besonders aber für die untere Volksklasse nicht sehr erfreuliche Fall hat sich am 1. d. M. deutlich kund gegeben. Das Pfund Fleisch kostet nun eilf Kreuzer Meztallmünze und das Brot zu fünfzehn Kreuzer Scheingeld ist um 8½ Loth im Gewichte geringer geworden! Wie soll man aber diese überspannte Theuerung erklären? Liegt der Grund vielleicht im Mangel an Stechvieh oder

an Getreide Ernte wenig hätten uns dieses gräßlich und es wirklich elenden Ansehen der Schanze Kraft Heuschrecken der wucherischen Menschenklaue zu steigern! Man nicht l. Fleischgewer der Behörde Unfug, welche wiß aufhörte dann abzulichtet u. ein se festgestellt zum Monum nicht einig. dazu sein. nen, welche digkeit, noch sind, dürftente, eine das andere errichtet we Marktbuden werden, de müßte man ren. — Im „Don Juan“ ne minder g zwischen Sä wahrgenomm wärmen, befang die Pa zeichneter W Stöckl-Hein anderen Gr Gesänge seh Gebrüder C aus London mit außerord dauer und X bisher Gesel stit. — Dem ger's Nähr doch der Tr blikum gout sehr nach G Die erste N vereines Na aus und Hu an. — Die sehr brav u

an Getreide, oder ist die in Aussicht stehende Ernte wenig versprechend? Die Reiche der Natur hätten uns gnädig bedacht; allein der Wucher, dieses gräßlich-fürchterliche Uebel ist daran Schuld und es wird schwer fallen, diesen schändlichen, elenden Unfug abzustellen! Man nehme bei Zeiten der Schlange ihren Stachel, bevor sie ihre ganze Kraft erhalten hat! Wie einstens die Heuschrecken unser Land verwütheten, ebenso droht der wucherische Spekulationsgeist einer gewissen Menschenklasse die Noth auf die höchste Noth zu steigern! Die Mittel zur Abhilfe dieses dreifachen Spieles sind vorhanden und hoffentlich wird man nicht lange mit der Operation zögern. Die Fleischgewerbe dürften frei u. unter die Aufsicht der Behörde gestellt werden, wo dann der arge Unfug, welcher gegenwärtig getrieben wird, gewiß aufhören wird. Dem Kornwucher ist nur dann abzuhelfen, wenn Getreidemagazine errichtet u. ein Minimum u. Maximum der Preise festgestellt würde. — Man ist über den Platz zum Monumente für weil. Erzherzog Carl noch nicht einig. Der Hof dürfte der passendste Platz dazu sein. Die dort befindlichen beiden Brunnen, welche ohnedies keine historische Merkwürdigkeit, noch ein Meisterwerk der bildenden Kunst sind, dürften nun kassirt und dort zwei Monumente, eines für den Generalissimus Carl und das andere für den Feldhern Schwarzenberg, errichtet werden. Es dürften natürlich keine Marktbuden auf diesem Platze mehr aufgestellt werden, denn wahrlich ein solches Beginnen müßte man dann als eine Profanierung erklären. — Im Theater an der Wien ward Mozart's „Don Juan“ gegeben. Die Aufführung war eine minder gelungene, ein sichtlich des Schwanken zwischen Sänger und Orchester ward zu deutlich wahrgenommen, man konnte sich nicht recht erwärmen, begeistern. Dem Meyer, von Leipzig, sang die Parthie der Donna Anna mit ausgezeichnete Methode. Neben ihr glänzte Madama Stöckl-Heinesfetter als Elvira. Voilà tout! Die anderen Exekutanten ließen im Spiele, wie im Gesange sehr viel zu wünschen übrig. — Die Gebrüder Gandler, erste gymnastische Künstler aus London, führen „die Spiele der Sylphen“ mit außerordentlicher Behendigkeit, Kraft, Ausdauer und Leichtigkeit aus. Sie überbieten alles bisher Gesehene in diesem Zweige der Gymnastik. — Dem Josephstädter Publikum ward Langer's Märchen: „der Hexensput“ eingegeben; doch der Frank wirkte nicht Wunder. Das Publikum goutirte diese Kost nicht, sie schmeckt zu sehr nach Grillparzer's „Traum ein Leben.“ — Die erste Sängersahrt unseres Männergesangsvereines nach dem Kahlenberge fiel sehr günstig aus und Hunderte schlossen sich dem frohen Zuge an. — Die Gesellschaft der Mad. de Bach ist sehr brav und steigt von Tag zu Tag in der

Gunst der Hofliebhaber; dagegen machen die italienischen Nachtigallen schlechte Geschäfte. — Die Affen sind noch en vogue und die Zahl ihrer Bewunderer mehrt sich bedeutend. Der Kunstsinne der Wiener erreicht demnach bald den Kulminationspunkt!!!

E. Norbert

Theater- und Musikzeitung.

London, im Mai. Seien Sie auf Ihrer Huth, Herr Redakteur! Indem Sie das Siegel dieses Briefes lösen, stürzt ein musikalischer Meteorfall, ein Wolkenbruch von Konzerten, Matinees, Akademien und Opern auf Ihr Schreibpult! Und man sagt noch, die Engländer seien kein musikalisches Volk! Möglich, daß sie wenig Musik produziren, aber konsumiren thun sie alle Jahre eine beträchtliche Quantität davon, gerade in umgekehrtem Verhältnisse zu ihrer Industrie. Urtheilen Sie selbst: wir sind erst am Anfange der Season, der halbe Mai ist kaum vorüber und welche Masse von Rondo's, Konzerto's, Variationen, Capriccio's, Romangen, Balladen, Kavatinen, Duetten, Finale's und Ouverturen ist nicht schon an den sonst so stillen Ufern der Themse verarbeitet worden! Am 5. Mai ein Konzert Alexander Boucher's, dieses Utmeysters der Violinisten, in Willis' Rooms; am Abende desselben Tages musikalische Soirée bei Lady Ashburton, in der sämtliche Mitglieder der italienischen Oper wirkten; am 6. Konzert der vier ungarischen Instrumentalsänger (eigentlich vier jüdische Sänger aus Ungarn) im Haymarkettheater; am 8. ein Konzert Gollnick's; am 9. eines von Galli in Hannover-Rooms; am 11. eines von Mühlenfeldt im Prince's-Theater; am 17. im italienischen Theater eine Matinée von Puzzi, in der Lablache, Mario, Ronconi, Fracchini, die Grisi, Perstani, Alboni und noch ein Duzend anderer bedeutender Künstler mitwirkten. In den Salons der höchsten Aristokratie ist es eine deutsche Künstlerin, die vorzugsweise en vogue ist; eine Soirée ohne eine jener gefühlvollen, englischen Improvisationen der geistreichen Kathinka von Diez würde nicht fashionable sein. Aber weg mit Konzerten und Soirées — alle Blicke sind in diesem Augenblicke auf einen Punkt, auf das glänzende Meteor des scandinavischen Nordens, das Europa durchzieht, auf Jenny Lind gerichtet. Obwol schon in „Robert der Teufel“ Jenny Lind einen vollständigen Triumph feierte, war es doch unumgänglich nöthig, daß sie auch in einer rein italienischen Oper und zwar in einer jener Parthien reussirte, in der sie den Vergleich mit Vorgängerinnen wie die Malibran-Garcia, Tadolini, Perstani, Grisi u. A. auszuhalten hatte. Dieser Brüstlein war ihre zweite Rolle,

die Amina in der „Sonnambula.“ Bis jetzt war die „Sonnambula“ in London ein großes Konzert im Kostüme gewesen; die Lind machte zum ersten Male ein ergreifendes musikalisches Drama daraus. Der Enthusiasmus des Publikums war ungeheuer; man glaubte nicht, in dem kalten methodistischen England, man glaubte mitten unter den heißblütigen Kindern des Südens im San-Carlo-Theater in Neapel zu sein. Selbst der alte Lablache, dieser geniale Künstler, der eben so große Schauspieler als Sänger, gestand, von der Lind könne jeder Sänger noch viel lernen. — Fügen Sie nun zu allen diesen Kunstgenüssen noch zwei italienische Opern im Konkurrenzwege mit den ausgezeichnetesten Künstlern besetzt, die für englische Guineen in ganz Europa aufzubringen waren, zwei dito Ballette, mit einer solchen Masse von choreographischen Notabilitäten, daß selbst die Fanny Elser kaum hervortritt, französisches Vaudeville u. Schauspiel, ein halbes Duzend englischer Bühnen u. eine Unzahl von Schauspielerinnen, Exhilarationen u. Spektakeln aller Art, und Sie können sich einen Begriff von der Londoner Saison machen.

N. K.

Hamburg. Die neue Direktion des Hamburger Stadttheaters entfaltet ihre Kräfte bisher hauptsächlich im — Opernfache!! Mit dem Schauspiel steht es noch dürftig aus, selbst das Konversationsstück ist ohne Lücken nicht durchzubringen. Wenn es so bleiben sollte, würde Hr. Bruß einen verlorenen Posten zu beklagen haben. Doch gebietet die Loyalität noch zu warten und die Schwierigkeiten zu ermeßen, welche sich der gleichzeitigen Herstellung einer guten Oper und eines guten Schauspiels entgegenstellen. Wir wollen froh sein, daß der neue Direktor, Herr Baisson, auf der Szene verbleibt und somit wenigstens das erste Rollenfach seinen würdigen Vertreter behält. Die Theilnahme des Publikums für das Theater ist lebhaft, aufrichtig und wohlwollend und eine oft aus trüber Quelle fließende Lokal Kritik kann darin keine Aenderung vorbringen.

* Nach neuerlichen Bestimmungen der Intendantur des königl. Hoftheaters in Berlin werden die Komponisten nicht, wie dies seit Einführung des Autorantheils geschehen, nur zwei Drittel u. der Dichter des Textes ein Drittel dieses Antheils erhalten, sondern der Komponist wird unverkürzt den ganzen Antheil nach den obenerwähnten Bestimmungen beziehen, wogegen es nun die Sache des Letzteren bleibt, den Text selbst zu honoriren und wird jede etwaige Anforderung, welche deshalb bei der General-Intendantur gemacht werden sollte, als unstatthaft betrachtet werden.

* Zu den Vorstellungen der Jenny Lind als „Nachtwandlerin“ waren in London nur Plätze

zu den extravaganteren Preisen, 120 fl. C.M. für eine Loge, 30—40 fl. C.M. für Sperrsitze u. s. w. zu erhalten. Die italienische Oper macht trotz der 5000 Pfund, welche die Lind bekommt, die brilliantesten Geschäfte, da eine Vorstellung wie die der „Nachtwandlerin“ 2400 Pfund einträgt.

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Der hohe Unbekannte, dessen geheime Reisen die Dorfzeitung schon seit vielen Jahren verfolgt, aber noch immer nicht mit Gewißheit hinter seine Schliche kommen kann, ist am 25. Mai Vormittags 10 Uhr unter Kanonendonner in Hildburghausen angelangt. Der hohe Unbekannte, dessen wahrer Name wie seine Herkunft ungeachtet vieler Hypothesen und gelehrter Abhandlungen noch nicht ausgemacht ist, ist der Höhenrauch. In besagter Stunde lag plötzlich ein schwefelartig riechender Nebel über der Erde, man hörte einen einzigen Donner Schlag u. sofort trat nach zwei ungewöhnlich warmen Tagen eine empfindliche Kälte ein, die heute am 27. noch anhält. Die Sonne ging blutroth unter. (Der gleichen Erscheinungen werden als Zeichen eines fruchtbaren Jahres gehalten.)

** Nach Handelsbriefen aus Amsterdamb war die Last Getreide dort auf einmal um 180 fl. gefallen.

** Auf dem Gend'armen-Markt in Berlin wurden am 22. Mai neue Kartoffeln, die sehr groß waren und gesund aussahen, das Stück zu 3—5 Silbergroschen ausgesetzt.

** Auf allen Märkten des Elbthales sinken die Getreidepreise auf eine beträchtliche Weise u. der Abschlag ist von einer solchen Bedeutung, daß die Brodpreise ansehnlich vermindert werden können. Dieselbe glückliche Erscheinung zeigt sich in Basel, wo das Pfund Brod vom 22. Mai an um zwei Rappen billiger notirt ist, als vorige Woche. Ueberall sind sehr ansehnliche Vorräthe vorhanden u. das Urtheil aller Sachverständigen kommt darin überein, daß wir eine gesegnete Ernte zu erwarten haben, falls die Fürsorge uns fortan mit derselben gedeihlichen Witterung begünstigt, wie sie seit einem Monate das Wachsthum aller Cerealien mit ihrer väterlichen Obhut beschützt.

** Die Briefsäcke auf manchen nordamerikanischen Postämtern sind aus Kautschuk verfertigt.

** Aufmerksamere Witterungs-Beobachter versichern, unser gegenwärtiges Jahr habe ganz den Charakter des Jahres 1834. Auch damals sei die Natur erst am 1. Mai erwacht, dann aber die Vegetation bei stets warmer und feuchter Witterung so rasch vorangeschritten, daß die

Neben, d
begannen
wie im J
Neben ein
sei eine n
der Traub

*** In
schlossen,
Umfange,
da sie fin
Eine Firm
nen Zule
Konnen v
*** T
Blätter“
worfenes
mit grübe
legt. Die
die Frage
haben, c
Jeder A
nachdenke

D f n e
„Die Nach
retti und
lieblichen
mitunter
tonirte za
ner groß
fistat der
noch durch
uns dafür
gerufen.
diesen Ab
den diesjä
ne noch n
fall gehört
ward, —
die schon
befriedigte
dessen Ha
gene; rau
nach der
nach den
Hr. Stoll
wusste jed
vorzuhebe
das Publi
l. Mitte k
gen werde
Beifall er
Haus war
— Die
fellschaft
Hd. Sey
fum an,
füllte. D
nur daß
die ander
was zu se

Neben, die erst mit Anfang Mai's zu treiben begannen, schon Ende Mai's geblüht. Gerade wie im Jahre 1834 hätten auch dieses Jahr die Neben eine außerordentliche Triebkraft, und es sei eine wahre Lust, die Uppigkeit und Fülle der Kraubenscheine hervorquellen zu sehen.

* * In England haben viele Brennereien beschaffen, den Kornverbrauch in weit größerem Umfange, als bisher, durch Zuder zu ersetzen, da sie finden, daß sie dabei im Vortheile sind. Eine Firma, welche seither wöchentlich 20 Tonnen Zuder verbrauchte, will von jetzt an 50 Tonnen verwenden.

* * Die neueste Nummer der „Fliegenden Blätter“ bringt ein mit glücklichem Humor entworfenes Bild eines „Zeitphilosophen“, welcher mit grübelnder Miene den Finger an die Nase legt. Die Unterschrift lautet: — „Das ist also die Frage: sollen Alle arbeiten und Nichts haben, oder soll Keiner arbeiten und ein Jeder Alles haben? — Darüber muß ich nachdenken.“

Lokal-Beitrag.

Theater.

Opfer Sommertheater. Am 4. d. M.: „Die Nachtwandlerin.“ Frau v. Lufácsi, H. Beretti und Stoll als Gäste. Die Aufführung dieser lieblichen Tonichtung bot wirklich Befriedigendes, mitunter Vorzügliches. Mad. Lufácsi (Amina) intonirte zart und rein, und wenn es ihr auch zu einer großartigen Leistung an Kraft und Intensität der Stimme gebricht, so trachtete sie dennoch durch Innigkeit im Gesang u. durch Anmuth uns dafür schablos zu halten; sie wurde wiederholt gerufen. Der meisten Auszeichnungen erfreute sich diesen Abend Hr. Beretti (Ewin): wir haben bei diesen diesjährigen Opernvorstellungen auf dieser Bühne noch nie einen so lauten und allgemeinen Beifall gehört, wie der, welcher ihm diesmal zu Theil ward, — nichts als billig! Denn seine Leistung, die schon in den beiden ersten Akten in hohem Maße befriedigte, ward in dem schwierigen dritten Akte, dessen Hauptträger Ewin ist, eine durchaus gebiogene; rauschender Beifall unterbrach ihn oftmals u. nach der Arie ward er zwei Mal gerufen, eben so nach den Duetten mit Amina im 1. und 3. Akte. Hr. Stoll (Graf) war der Dritte im Bunde; er wußte jede nur etwas dankbare Stelle geschickt hervorzuheben und sein ausdrucksvoller Gesang gewann das Publikum auch diesmal für ihn; die Arie im 1. Akte kann schwerlich mit mehr Innigkeit gesungen werden, als sie Hr. Stoll sang. Stürmischen Beifall erweckte das Quartett des 3. Aktes. — Das Haus war gut besucht.

M. F.
— Die fünfte Vorstellung der Pantomimen-Gesellschaft der H. Price und Brunner (Benefiz der H. Seymour und Janson) zog ein großes Publikum an, so, daß sich das Haus in allen Theilen füllte. Die Vorstellung amüßte im Ganzen sehr, nur daß die „englische“ Pantomime nicht so wie die andern befriedigte. Die Szenen gingen hier etwas zu sehr ins Fabe. Hingegen geñelen der grie-

chische Leitertanz und die olympischen Spiele ungenügend. 4.

Lokalbemerker.

— Ihre k. k. Hoheit die vermittelte Frau Erzherzogin Maria Dorothea bewohnt in Wien das Augarten-Palais; ihre liebenswürdige Tochter, Erzherzogin Sophie, hat dieser Tage — wie die Ekp. berichten — die h. Firmung erhalten, wobei Ihre k. k. Majestäten, der allergnädigste König u. seine erlauchte Gattin die Firmpathen waren. 5.

— (Joseph Joachim in London.) Unser ausgezeichnete Landmann, dessen Kunstgenius wir im Flügelstücke schon Bewunderten, erregt (wie schon erwähnt) in Albion's Hauptstadt eine Sensation, wie dieselbe die ersten Kunstherren nur hervorbrachten. Sämmtliche gewichtigste Organe, wie die „Times“, „Morning-Chronicle“, „Morning-Advertiser“ u. „Morning-Post“, sprechen begeistert von der allgemeinen Bewunderung, die der liebenswürdige ungarische Jüngling — der geistvollste, genialste Dolmetsch Beethoven's, mit seinem Beethoven'schen Violinkonzert mit Orchesterbegleitung, in dem von der höchsten Noblesse u. den ersten Kunstnotabilitäten Londons überfüllten, philharmonischen Konzerte hervorbrachte. Die „Times“ sagt unter andern: „Viele Passagen des Beethoven'schen Violinkonzertes haben nur für die größten erfahrendsten Violinspieler einen erhabenen Charakter, doch des Jünglings Joachim Auffassung und Durchführung dieses Orchesterkonzertes nahm im höchsten Grade unsere Bewunderung in Anspruch, da wir die riesigen Resultate seines Fortschrittes, seitdem wir ihn im Jahr 1845 hörten, als vollendetste Meisterschaft anerkennen müssen. Joachim ist mit einem Worte vollkommener, großer Meister seines Instruments. Sein wundervolles Staccato, seine lieblichen, süßen Arpeggien, seine reine Intonation, seine musterhafte Vogenführung und sein großartiger, runder Ton, erregten ein ununterbrochenes, aufjauchzendes Entzücken, weil aus seinem Vortrage durchgehend ein erhabener, tiefpoetischer Styl hervorkluthete. Da war nichts Gemachtes, keine Effekthascherei. Alles quoll aus tiefer Seele, aus einer echten Künstlernatur hervor. Die Schlusssadenzen der ersten und letzten Abtheilung, von Joachim eigens hiezu komponirt, zeigten von einem bedeutenden Kompositionstalent und von einer hohen Konzeption des Beethoven'schen Geistes. Joachim wurde mit unbeschreiblichem Enthusiasmus am Schlusse des Konzertes hervorgejubelt. — Das Orchester legte die Instrumente aus den Händen und äußerte sein Entzücken durch anhaltendes Beifallsflatschen.“ Das „Morning-Chronicle“ fügt zu seiner begeistertsten Kritik über Joachim in die Worte hinzu: „Die Kadenzten waren im Geiste Beethoven's komponirt und gehalten.“ — „Morning-Advertiser“ sagt: „Nie konnte man den Meister Mendelsohn-Bartholdy glänzender und würdiger, als in der Genialität seines meisterlichen genievollen Schülers Joachim feiern.“ — Zu gleicher Weise spricht sich auch die „Morning-Post“ aus: „Seit Beethoven ist die klassische Konzertmusik nicht so würdig, wie von Joachim vertreten worden.“ — Eine solche Uebereinstimmung der Presse Londons über unsern würdigen Landmann kann uns Ungarn nur zur Ehre gereichen.

— Dem Vernehmen nach, will der berühmte englische Schriftsteller John Browning, der bereits

die *Umina* in der „*Sonnambula*.“ Bis jetzt war die „*Sonnambula*“ in London ein großes Konzert im Kostüme gewesen; die *Lind* machte zum ersten Male ein ergreifendes musikalisches Drama daraus. Der Enthusiasmus des Publikums war ungeheuer; man glaubte nicht, in dem kalten methodistischen England, man glaubte mitten unter den heißblütigen Kindern des Südens im *San-Carlo-Theater* in Neapel zu sein. Selbst der alte *Lablache*, dieser geniale Künstler, der eben so große Schauspieler als Sänger, gestand, von der *Lind* könne jeder Sänger noch viel lernen. — Fügen Sie nun zu allen diesen Kunstgenüssen noch zwei italienische Opern im Konkurrenzwege mit den ausgezeichnetesten Künstlern besetzt, die für englische Guineen in ganz Europa aufzubringen waren, zwei dito Ballets, mit einer solchen Masse von choreographischen Notabilitäten, daß selbst die *Fanny Essler* kaum hervortritt, französisches *Vaudeville* u. Schauspiel, ein halbes Duzend englischer Bühnen u. eine Unzahl von Schauspielerproduktions, Exhibitionen u. Spektakeln aller Art, und Sie können sich einen Begriff von der Londoner Saison machen.

N. R.

Hamburg. Die neue Direktion des Hamburger Stadttheaters entfaltet ihre Kräfte bisher hauptsächlich im — Opernfache!! Mit dem Schauspiel steht es noch dürftig aus, selbst das Konversationsstück ist ohne Lücken nicht durchzubringen. Wenn es so bleiben sollte, würde Hr. Prutz einen verlorenen Posten zu beklagen haben. Doch gebietet die Loyalität noch zu warten und die Schwierigkeiten zu ermessen, welche sich der gleichzeitigen Herstellung einer guten Oper und eines guten Schauspiels entgegenstellen. Wir wollen froh sein, daß der neue Direktor, Herr *Waisson*, auf der Szene verbleibt und somit wenigstens das erste Rollenfach seinen würdigen Vertreter behält. Die Theilnahme des Publikums für das Theater ist lebhaft, aufrichtig und wohlwollend und eine oft aus trüber Quelle fließende Lokalkritik kann darin keine Aenderung vorbringen.

* Nach neuerlichen Bestimmungen der Intendantur des königl. Hoftheaters in Berlin werden die Komponisten nicht, wie dies seit Einführung des Autoranteils geschehen, nur zwei Drittel u. der Dichter des Textes ein Drittel dieses Anteils erhalten, sondern der Komponist wird unverkürzt den ganzen Anteil nach den obenerwähnten Bestimmungen beziehen, wogegen es nun die Sache des Letzteren bleibt, den Text selbst zu honoriren und wird jede etwaige Anforderung, welche deshalb bei der General-Intendantur gemacht werden sollte, als unstatthaft betrachtet werden.

* Zu den Vorstellungen der *Jenny Lind* als „*Nachtwandlerin*“ waren in London nur Plätze

zu den extravaganteren Preisen, 120 fl. C.M. für eine Loge, 30—40 fl. C.M. für Sperrsitze u. s. w. zu erhalten. Die italienische Oper macht trotz der 5000 Pfund, welche die *Lind* bekommt, die brillantesten Geschäfte, da eine Vorstellung wie die der „*Nachtwandlerin*“ 2400 Pfund einträgt.

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Der hohe Unbekannte, dessen geheime Reisen die Dorfzeitung schon seit vielen Jahren verfolgt, aber noch immer nicht mit Gewißheit hinter seine Schliche kommen kann, ist am 25. Mai Vormittags 10 Uhr unter Kanonendonner in *Hildburghausen* angelangt. Der hohe Unbekannte, dessen wahrer Name wie seine Herkunft ungeachtet vieler Hypothesen und gelehrter Abhandlungen noch nicht ausgemacht ist, ist der *Höhenrauch*. In besagter Stunde lag plötzlich ein schwefelartig riechender Nebel über der Erde, man hörte einen einzigen Donner Schlag u. sofort trat nach zwei ungewöhnlich warmen Tagen eine empfindliche Kälte ein, die heute am 27. noch anhält. Die Sonne ging blutroth unter. (Der gleichen Erscheinungen werden als Zeichen eines fruchtbaren Jahres gehalten.)

** Nach Handelsbriefen aus *Amsterdam* war die Last Getreide dort auf einmal um 180 fl. gefallen.

** Auf dem *Genß'armen-Markt* in Berlin wurden am 22. Mai neue *Kartoffeln*, die sehr groß waren und gesund aussahen, das Stück zu 3—5 Silbergroschen ausgebaut.

** Auf allen Märkten des *Elbthales* sinken die Getreidepreise auf eine beträchtliche Weise u. der Abschlag ist von einer solchen Bedeutung, daß die Brodpreise ansehnlich vermindert werden können. Diefelbe glückliche Erscheinung zeigt sich in *Basel*, wo das Pfund Brod vom 22. Mai an um zwei Rappen billiger notirt ist, als vorige Woche. Ueberall sind sehr ansehnliche Vorräthe vorhanden u. das Urtheil aller Sachverständigen kommt darin überein, daß wir eine gesegnete Ernte zu erwarten haben, falls die Fürsorge uns fortan mit derselben gedeihlichen Witterung begünstigt, wie sie seit einem Monate das Wachsthum aller Cerealien mit ihrer väterlichen Obhut beschützt.

** Die Briefsäcke auf manchen nordamerikanischen Postämtern sind aus *Kautschuk* verfertigt.

** Aufmerksamere Witterungs-Beobachter versichern, unser gegenwärtiges Jahr habe ganz den Charakter des Jahres 1834. Auch damals sei die Natur erst am 1. Mai erwacht, dann aber die Vegetation bei stets warmer und feuchter Witterung so rasch vorangeschritten, daß die

Neben, die begannen, wie im Jahr Neben eine sei eine mal der Trauben

** In geschlossen, den Umfange, da sie finden Eine Firma nen Zuker Tonnen ver

** Die Blätter“ br worfenes B mit grübeln legt. Die U die Frage: haben, ob jeder U nachdenken.

Dfner
„Die Nachtr
retti und S
lieblichen
mitunter
Betonirte zart
ner grofa
sität der S
noch durch
uns dafür
gerufen. D
diesen Aben
den diesjäh
ne noch nie
fall gehört,
ward, — n
die schon in
befriedigte,
dessen Haup
gene; rausch
nach der M
nach den D
Hr. Stoll
wußte jede
vorzulegen
das Publitu
1. Alte fam
gen werden
Beisfall erw
Haus war g
— Die f
sellschaft der
H. Seyma
tum an, s
füllte. Die
nur daß die
die andern
was zu sehu

Neben, die erst mit Anfang Mai's zu treiben begannen, schon Ende Mai's geblüht. Gerade wie im Jahre 1834 hätten auch dieses Jahr die Neben eine außerordentliche Triebkraft, und es sei eine wahre Lust, die Uppigkeit und Fülle der Traubenscheine hervorquellen zu sehen.

* * In England haben viele Brennereien beschloffen, den Kornverbrauch in weit größerem Umfange, als bisher, durch Zucker zu ersetzen, da sie finden, daß sie dabei im Vortheile sind. Eine Firma, welche seither wöchentlich 20 Tonnen Zucker verbrauchte, will von jetzt an 50 Tonnen verwenden.

* * Die neueste Nummer der „Fliegenden Blätter“ bringt ein mit glücklichem Humor entworfenes Bild eines „Zeitphilosophen“, welcher mit grübelnder Miene den Finger an die Nase legt. Die Unterschrift lautet: — „Das ist also die Frage: sollen Alle arbeiten und Nichts haben, oder soll Keiner arbeiten und ein Jeder Alles haben? — Darüber muß ich nachdenken.“

Lokal-Beitrag.

Theater.

Dfner Sommertheater. Am 4. d. M.: „Die Nachtwandlerin.“ Frau v. Lufáci, H. Peretti und Stoll als Gäste. Die Aufführung dieser lieblichen Fandichtung bot wirklich Befriedigendes, mitunter Vorzügliches. Mad. Lufáci (Amina) intonierte zart und rein, und wenn es ihr auch zu einer großartigen Leistung an Kraft und Intensität der Stimme gebricht, so trachtete sie dennoch durch Innigkeit im Gesang u. durch Anmuth und dafür schadlos zu halten; sie wurde wiederholt gerufen. Der meisten Auszeichnungen erfreute sich diesen Abend Hr. Peretti (Elwin); wir haben bei den diesjährigen Opernvorstellungen auf dieser Bühne noch nie einen so lauten und allgemeinen Beifall gehört, wie der, welcher ihm diesmal zu Theil ward, — nichts als billig! Denn seine Leistung, die schon in den beiden ersten Akten in hohem Maße befriedigte, ward in dem schwierigen dritten Akte, dessen Hauptträger Elwin ist, eine durchaus gebiegene; rauschender Beifall unterbrach ihn oftmals u. nach der Arie ward er zwei Mal gerufen, eben so nach den Duetten mit Amina im 1. und 3. Akte. Hr. Stoll (Graf) war der Dritte im Bunde; er wußte jede nur etwas dankbare Stelle geschickt hervorzuheben und sein ausdrucksvoller Gesang gewann das Publikum auch diesmal für ihn; die Arie im 1. Akte kann schwerlich mit mehr Innigkeit gesungen werden, als sie Hr. Stoll sang. Stürmischen Beifall erweckte das Duett des 3. Aktes. — Das Haus war gut besucht.

— Die fünfte Vorstellung der Pantomimen-Gesellschaft der H. Price und Brunner (Benefiz der H. Seymour und Janson) zog ein großes Publikum an, so, daß sich das Haus in allen Theilen füllte. Die Vorstellung amüßte im Ganzen sehr, nur daß die „englische“ Pantomime nicht so wie die andern befriedigte. Die Szenen gingen hier etwas zu sehr ins Fade. Sinegen geüelten der grie-

chische Leitertanz und die olympischen Spiele ungem.

Lokalbemerker.

— Ihre k. k. Hoheit die verwittwete Frau Erzherzogin Maria Dorothea bewohnt in Wien das Augarten-Palais; ihre lebenswürdige Tochter, Erzherzogin Sophie, hat dieser Tage — wie die Ekp. berichten — die h. Firmung erhalten, wobei Ihre k. k. Majestäten, der allergnädigste König u. seine erlauchte Gattin die Firmpaten waren. 5.

— (Joseph Joachim in London.) Unser ausgezeichnetester Landsmann, dessen Kunstgenius wir im Flügelkleide schon bewundern, erregt (wie schon erwähnt) in Albion's Hauptstadt eine Sensation, wie dieselbe die ersten Kunstheroen nur hervorbrachten. Sämmtliche gewichtigste Organe, wie die „Times“, „Morning-Chronicle“, „Morning-Advertiser“ u. „Morning-Post“, sprechen begeistert von der allgemeinen Bewunderung, die der lebenswürdige ungarische Jüngling — der getkvollste, genialste Dolmetsch Beethoven's, mit seinem Beethoven'schen Violinkonzert mit Orchesterbegleitung, in dem von der höchsten Noblesse u. den ersten Kunstnotabilitäten Londons überfüllten, philharmonischen Konzerte hervorbrachte. Die „Times“ sagt unter anderm: „Viele Passagen des Beethoven'schen Violinkonzertes haben nur für die größten erfahrendsten Violinpieler einen erhabenen Charakter, doch des Jünglings Joachim Auffassung und Durchführung dieses Orchesterkonzertes nahm im höchsten Grade unsere Bewunderung in Anspruch, da wir die riesigen Resultate seines Fortschrittes, seitdem wir ihn im Jahr 1845 hörten, als vollendetste Meisterschaft anerkennen müssen. Joachim ist mit einem Worte vollkommener, großer Meister seines Instruments. Sein wundervolles Staccato, seine lieblichen, süßen Arpeggien, seine reine Intonation, seine musterhafte Vogenführung und sein großartiger, runder Ton, erregten ein ununterbrochenes, aufwachzendes Entzücken, weil aus seinem Vortrage durchgehend ein erhabener, tiefpoetischer Styl hervorleuchtete. Da war nichts Gemachtes, keine Effekthascherei. Alles quoll aus tieffer Seele, aus einer echten Künstlernatur hervor. Die Schlusssabenzen der ersten und letzten Abtheilung, von Joachim eigens hiezu komponirt, zeigten von einem bedeutenden Kompositionstalente und von einer hohen Konzeption des Beethoven'schen Geistes. Joachim wurde mit unbeschreiblichem Entzücken am Schlusse des Konzertes hervorgejubelt. — Das Orchester legte die Instrumente aus den Händen und äußerte sein Entzücken durch anhaltendes Beifallsklatschen.“ Das „Morning-Chronicle“ fügt zu seiner begeisterten Kritik über Joachim die Worte hinzu: „Die Sabenzen waren im Geiste Beethoven's komponirt und gehalten.“ — „Morning-Advertiser“ sagt: „Wie konnte man den Meister Mendelsohn-Bartholby glänzender und würdiger, als in der Genialität seines meisterlichen geniewollen Schülers Joachim feiern.“ — In gleicher Weise spricht sich auch die „Morning-Post“ aus: „Seit Beethoven ist die klassische Konzertmusik nicht so würdig, wie von Joachim vertreten worden.“ — Eine solche Uebereinstimmung der Presse Londons über unsern würdigen Landsmann kann uns Ungarn nur zur Ehre gereichen.

— Dem Vernehmen nach, will der berühmte englische Schriftsteller John Browning, der bereits

vor einigen Jahren ungarische Volkslieder übersezt, gegenwärtig Börsdarmy's und Petöfi's sämtliche Gedichte ins Englische übersezen. Wann wird es einem ungarischen Schriftsteller einfallen, die sämtlichen Werke eines englischen Klassikers zu übersezen?!

— Am 4. d. M. fiel des Abends ein Arbeiter vom Baugerüste des Interimstheaters herab; er wurde lebensgefährlich verletzt und soll bereits gestorben sein.

— Im Nationaltheater werden mehrere interessante Novitäten vorbereitet; zuerst kommt das Ballet „Sifella“ mit den Gästen Mad. Maywood und Hr. Borch zur Aufführung; gleichzeitig, oder vielleicht noch früher gehen Halevy's „Musketiere der Königin“ — mit neuen Dekorationen von Montini — in die Szene. Im rezitierenden Drama kommt zuerst Degre's neues Lustspiel: „Falusi imád“ (der Anbeter vom Lande) u. dann Sziglietti's „Szinésznő“ (die Schauspielerin) an die Reihe. Auch hat die Direktion wegen Anschaffung der Oper: „Horatier und Curiatier“ von Mercadante bereits die nötigen Schritte gethan.

— Im Debenburger Kasino zirkulirte jüngst ein Subskriptionsbogen zur Begründung eines Vereins für die Armen und Nothleidenden? nein! — gegen das Hutabnehmen. Der Antrag ist jedoch durchgefallen. — Was kostet ein Laib Brod in Debenburg?!

— In London erregt die ungarische Musik jetzt viel Aufsehen. Die Königin — schreibt man den Ekp. — war die erste, welche die vier ungarischen Nationalfänger bei sich empfing und Laas darauf spielten schon die Regimentsbanden das Volkslied: „komáromi emlek“ unter den Fenstern des James-Ballastes; jede zarte Lady spielt jetzt „hungariensongs“; auch Soachim trug bei der Königin ungarische Lieder auf der Violine vor und Willmers spielt in jedem seiner hiesigen Konzerte ungarische Variationen. Jetzt dürfte nur noch Grtel's Oper gegeben werden, exzellentere Kräfte, als jetzt in London beifammen sind, würden sich schwerlich dazu finden lassen.

— Gestern ist von Sr. Erzellenz dem Subercuria Grafen Mailáth, im Namen Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs u. in Abwesenheit von Hochdieselben Stellvertreter Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Statthalters Erzherzog Stephan, der Grundstein zum „köztelek“ (Landwirthschaftsverbände) feierlichst gelegt worden.

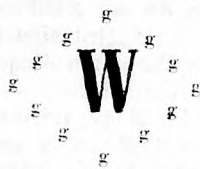
— Die ungarische Journalistik verliert mit dem 1. Juli einen ihrer tüchtigsten Repräsentanten; Hr. v. Frankenburg, der Redakteur der viel- u. gern-gelesenen „Kletkepek“ verläßt unsere Stadt u. somit auch die journalistische Laufbahn. Wir konnten den Ansichten des Hrn. v. F. in manchen Punkten nicht immer beipflichten, aber seinen Geist und sein frisches Talent haben wir nie in Abrede gestellt. — Hr. v. F. vertauscht nun die journalistische Laufbahn mit der amtlichen; „dahin möcht' ich mit dir zieh'n!“ Nebenbei wird Hr. v. F. sich nicht ganz von der Literatur zurückziehen und uns noch mit manchem größeren Werke, wozu er dann mehr Mühe haben dürfte, erfreuen. — Redakteur der Ekp. wird der beliebte Novellist Hr. M. Jófay.

— Im „deutschen Epitale“ zu Dalfon bei London werden jetzt 13 ungarische Handwerksburschen gepflegt, die ohne diese freundliche Hilfe — da Kei-

ner von ihnen englisch spricht, — in der großen Stadt rettungslos hätten verkümmern müssen. Wäre es nicht billig, wenn Einer oder der Andere unserer feineren Aristokraten diese philantropische Anstalt durch eine aufmunternde Spende fördern würde?!

— Ein Besitzer Hausherr — schreibt die N. U. — ließ kürzlich einen Polizeidiener, der eben unter den Fiakern auf der Landstraße Ordnung machte, von seinem Kutscher absichtlich niederrennen u. als der Polizeidiener von jenem Herrn Genugthuung verlangte, ließ dieser ihn aus dem Hause werfen. Dann fordern wir noch Dienstleister u. Strenge von unseren Polizeidienern!

Scherz - Rebus.



Die Auflösung im nächsten „Schmetterling.“

* Wieselburg, 2. Juni. Der Absatz aller Getreidegattungen ist stark. Die Preise behaupten sich fest. Weizen, bester, 18.30, mittl. 16.20, ord. 13.45; Halbfrucht 14 fl. 30 fr., 13. —, 12.24; Korn 14. —, 13. —, 12.15; Gerste 9.30, 9. —, 8.30; Hafer 5.30, 5.12, 4.54; Kukuruz 11.15, 10.30, 10 fl. W.W. der Preßburger Mezen.

* Wesprim, 4. Juni. Das Fruchgeschäft wird hier mit jedem Tag lebhafter, es kommen viele Käufer aus der Umgebung, besonders von Stuhlweißenburg und Palota, und kaufen alle Gattungen Früchte um hohe Preise und die Zufuhren nehmen wieder sehr ab. — Die Preise sind heute: Weizen 16.45—18 fl., Halbfrucht 16—16.45, Korn 14.30—15 fl., Kukuruz 11.45—12 fl., Gerste 11.30—11.45, Hafer 4.36—4.45, Hirse 9—9.15, Fisolten 12.45—13 fl. W.W. der Preßb. Mezen. — Feines Griesmehl 33, Mundmehl 31, Auszug 29, Brodmehl 22, Kukuruzmehl 18.30, Gerstenmehl 22.30 fr. der Zentner. Eine Mundsemmel um 3 kr. wiegt 3 Loth.

* Groß-Kanischa, 1. Juli. Auch hier haben wieder alle Sorten Früchte bedeutend angezogen, es kamen Käufer aus Westh u. Wieselburg, die einige Tausend Mezen Weizen zu guten Preisen bezahlten. Weizen: 13.45—14.30, Halbfrucht 12—12.45, Korn 11.36—12.15, Kukuruz 9—9.30, Gerste 8.30—9 fl., Hafer 4.6—4.15, Heiden 6.15—6.30 fl. W.W. der Preßb. Mez.

Redakteur: S. Rosenthal.

R

Mailán
Sakt ücnebstem b
zu 8, 10,
bis 7 fl. —
de LainWalsuri
zu 6, 7—Für
Sakt üc

Neu

In dem n
tigten ist so
Neuesten u.
Seiden- u.
und Neglige
nach den lez
angekommen
zu den billig

Land

3—3

Echter

für dessen G
frisch zu hab
sen, bei

2—2

A U

a

Zahnarzt
Arnstein.
Dorotheagasse
Nro 300, bei
dinge (da sch
das gemeinsch
bei dem resp.
sezung aller
eine neue Se
ben, die theur
tigkeit halber
und in halben
stehen kommen
Alle Operat

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Mailänder Seidenzeuge, Mantilles nach Pariser Moden, gestifte Battist-Saftücher, empfiehlt

Johann Krajcsovics,

große Brükengasse, im Theatergebäude,

nebst dem beachtenswerth billig als eben angelangt: **gedruckte Mouffeline** und **Battiste** zu 8, 10, 12, 15, 20, 30 fr. — **engl. Leinwand** und **Battist-Kleider** zu 2 fl., 3 fl. bis 7 fl. — **Mouffelin de Laine** zu 1 fl. 48 fr., 2 fl., 2 fl. 30 fr., 3 fl. — **Pur de Laine** zu 4, 5, 6 fl. — **Masur** zu 10, 12, 13 fl. — Ferner

das Eleganteste für Damen.

Walsurien-, Ardasin-, Chameleons-, Foulards-, Alpaco- u. Barege-Kleider zu 6, 7—12, und 15 fl. — Charpen, Broche- und Sommer-Umhäng-Lücher in großer Auswahl.

Für Herren: Gilets-, Hosens- und Rokstoffe, sehr billig — Foulards-Saftücher zu 1 fl. 20 fr., 1 fl. 30 fr., 2 fl. 40 fr. 3—3

Neuer Modefalon.

In dem neu etablirten Modefalon der Unterfertigten ist so eben eine frische Sendung des Neuesten und Elegantesten der jezigen Saison an Seiden- u. Strohhüten, an allen Gattungen Puz- und Negligeehäubchen, Chemisettes, Mantilles etc. nach den letzten Pariser Journalen so eben angekommen, was hiemit den hochgeehrten Damen zu den billigsten Preisen ergebenst empfiehlt

Marie Rosenthal,

Randstraße, Baron v. Drezy'sches Haus, 1. Hof, 2. Stok, Nr. 8. 3—3

Echter Tiptauer Alpen-Hüte,

für dessen Güte garantirt wird, sind immerwährend frisch zu haben, in kleinen wie auch in großen Dessen, bei

J. V. Barczny,

Nathhausplatz, „zum goldenen Stern“, in Pesth. 2—2

u n s t z ä h n e a 3 fl. Conv. Mze.

Zahnarzt **P. Graff** und Zahntechniker **M. Arnstein**, die ihre Wohnung wie früher in der Dorotheagasse Parkfrieder'schem Hause, 1. Stok, Nro 300, beibehalten haben, empfehlen sich neuerdings (da schon voriges Jahr ihre Leistungen durch das gemeinschaftliche Wirken, bedeutenden Anklang bei dem resp. Publikum gefunden haben), zur Einsetzung aller Gattungen Kunstzähne, von denen sie eine neue Sendung aus dem Auslande erhalten haben, die ihrer Billigkeit, Schönheit und Dauerhaftigkeit halber besonders angepriesen werden dürfen, und in halben und ganzen Gebissen viel billiger zu stehen kommen.

Alle Operationen, als: Zähne nehmen, sei-

len, reinigen, plombiren werden schnell u. sicher vorgenommen. 8—8



37
Balitzky's
Modewaren-Handlung
2
und Krabatens-Gabrit, zur „Gravate“, in der Waiznergasse, ist mit einem neuen höchst eleganten Waarenlager für Männermoden assortirt und in den Stand gesetzt, eigene Gabritstrawaten en gros und en detail zu äußerst billigen Preisen zu bieten.



In Carl Geibel's

Buchhandlung in Pesth,
(Christophplatzchen) ist so eben angekommen:

Thibaut,

Dictionaire, 2 Volumes,
Français-Allemand et Allemand-Français.

Dieses beliebteste und beste französische Wörterbuch ist mit 45000 neuen Wörtern u. Redensarten vermehrt und kostet trotz des großen Umfanges, für beide Bände in Umschlag geheftet, nur 3 fl. C. M.

Zur gefälligen Beachtung für die Theilnehmer an Güter-Lotterien!

Wir bringen **am 10. Juli dieses Jahres** unsere zehnte Güter-Verlosung zur Ausführung und haben den Theilnehmern in diesen zehn Verlosungen die bedeutende Summe von **Fünf Millionen Neunmahlhundert Acht und Dreißigtausend Gulden W.W.** als Gewinne angeboten.

Bei diesem Anlaß erlauben wir uns, die Theilnehmer auf die Eigenthümlichkeiten des Planes aufmerksam zu machen, der unserer gegenwärtigen **Verlosung des Gutes Vogelfang** u. zu Grunde liegt.

Wir haben nämlich diesen Plan so eingerichtet, daß sich die Gewinne durch die ganze Reihe der bestehenden Lose vertheilen müssen. Es bestehen 4 Lose-Abtheilungen.

Die erste Abtheilung enthält Nro 1—42,000, die zweite 42,001—84,000, die dritte 84,001—126,000, und die vierte 126,001—168,000.

Jede dieser Abtheilungen hat eine eigene Gewinn-Dotation und eine eigene Trefferzahl, worauf stets nur die bezüglichen Lose spielen, mit der Bedingung, daß an der Dotation, aus welcher der Haupttreffer gewonnen wird, alle 4 Nummern-Eintheilungen zugleich Theil nehmen.

Diese vier Nummern-Eintheilungen enthalten jede 4000 Prämien-Lose, die auf alle bezüglichen Gewinnsummen mitspielen und jedes mit einem sichern Gewinn bedacht ist; dann bestehen für dieselben allein 100 bedeutende Prämien-Gewinne.

Aus dieser Eigenthümlichkeit unseres Planes geht hervor, daß man der Wahrscheinlichkeit, einen Gewinn zu machen, vorzüglich dadurch näher rückt, wenn man aus jeder Dotation 1 Los, zusammen also 4 Lose besitzt, zu deren Ankauf wir die Theilnehmer hiermit freundlich einladen.


Uebrigens aber gewährt der **Besitz eines einzigen Loses** ebenfalls den Anspruch auf jeden bestehenden Treffer, worüber der Spielplan verläßlichen Bescheid gibt.

Wer endlich **5 Lose mit einem Prämien-Lose** ankauf, kann im glücklichen Falle **Zweimal Hundert Drei und Sechzig Tausend Gulden gewinnen.**

Wien, im April 1847.

D. Zinner & Comp.,

k. k. priv. Großhändler.

 In Pesth sind Lose von allen vier Dotationen zu haben bei **M. Queff,** Christophplätzchen, „zur Minerva.“ Christoph 3—3

Die so schnell beliebt gewordenen, kühlenden,
moussirenden Getränke
sind immerwährend frisch bereitet zu haben:
die Flasche kohlensaures Wasser 10 kr. C. M.
„ „ „ Limonade 40 kr. C. M.
in der Apotheke „zum großen Christoph,“ in
Pesth. — Die leeren Flaschen werden gegen
Rückzahlung von 4 kr. C. M. angenommen. 3

Das berühmte
Perfische
alle Insekten tödtende Pulver

ist wieder angekommen und vorrätzig in

J. G. Weissenberg's
Papierhandlung, am Sorvittenplatz,
„zum weißen Kranz,“ in Pesth.

5—6